

Was getan wird, werden kann und werden muss

Der Copenhagen Fashion Summit lotet eine bessere Modewelt aus



Fotos: Copenhagen Fashion Summit

Wenn sich 1.300 ModeexpertInnen, DesignerInnen, NGOs, Organisationen, ManagerInnen, PolitikerInnen und MedienvertreterInnen aus über 50 Ländern treffen und sich die Köpfe heiß diskutieren - dann ist „Copenhagen Fashion Summit“. Das weltweit größte Nachhaltigkeits-Event der Mode-Industrie geht in diesem Jahr in die siebte Runde. Zum

mittlerweile zweitägigen Gipfel kommen jährlich EntscheidungsträgerInnen, Führungskräfte und ExpertInnen der Branche zusammen, um Strategien zum Thema öko-faire Mode zu entwickeln.

Unter dem Motto „If we can change fashion, we can change everything“ diskutierten die TeilnehmerInnen der Konferenz

2018. Gemeinsam erörtern, debattieren und berichten sie über die kritischen Aspekte der Mode und die Zukunft unseres Planeten.

Fast ein kleiner Aufruf zur Revolution: Die „Copenhagen Fashion Summit“ lädt die gesamte Branche ein, sich an einem „systematischen Wandel“ zu beteiligen. Die Verantwort-

lichen des Gipfels schafften es, Unternehmen wie Kering, H&M, Target und Bestseller an einen Tisch zu bringen.

Ewiger Kreis der Mode

Bereits bei der Konferenz 2017 wurde ein Wandel von dem regulären zum zirkulären Modemarkt gewünscht. Seit dem Gipfel sprechen viele in der Modebranche über die Neuinterpretation des Marktes. Doch was ist damit eigentlich gemeint? Eine zirkuläre Industrie bedeutet: Alles, was nicht genutzt wird, soll für etwas anderes wiederverwendet werden. Dafür muss der gesamte Modesektor zusammenarbeiten. Ab 2019 wird darüber hoffentlich nicht mehr nur geredet, sondern auch konkrete Maßnahmen ergriffen.

Grund genug dafür gibt es: Die Mode ist nach der Öl-Industrie die zweitschmutzigste Industrie der Welt. Aus diesem Grund hat die Ellen McArthur Foundation die „Make Fashion Circular Initiative“ ins Leben gerufen. Als Kernmitglieder der Gruppe arbeiten klingende Namen wie die Burberry Group, Gap Inc., H&M, HSBC, NIKE und Stella McCartney gemeinsam daran, die Mode-Industrie radikal neu zu denken. Über Lösungsansätze wird heftig gestritten.

Hinter dem Plan der zirkulären Industrie stehen drei konkrete Vorhaben: Erstens sollen neue Wirtschaftsmodelle entwickelt werden, um Kleidung für einen längeren Zeitraum im Umlauf zu behalten. Zweitens sollen nachhaltige und erneuerbare Materialien verwendet werden. Und drittens müssen Lösungen gefunden werden, gebrauchte Textilien in neue Mode zu verwandeln.



Hohe Ziele für die Zukunft

Neben der Initiative der McArthur Foundation gibt es auch eine weitere Institution, die den zirkulären Modemarkt vorantreiben möchte: Die Global Fashion Agenda. Diese Organisation entwickelte 2017 einen Vertrag, den Modelabels und Händler verpflichtend unterschreiben sollen, um dieses Ziel zu erreichen. Innerhalb eines Jahres unterzeichneten immerhin 93 Unternehmen das „2020 Circular Fashion System Commitment“. 93 Unternehmen,

die 207 Marken repräsentieren – und somit ganze 12 Prozent der Mode-Industrie ausmachen. Alle VertragspartnerInnen sind dazu verpflichtet, für ihr Unternehmen bis 2020 ein Ziel zu setzen, dessen Fortschritt jährlich überprüft werden kann. Insgesamt vier vertraglich festgelegte Handlungspunkte stehen als Ziel zur Auswahl: Designstrategien zur Zirkulationsfähigkeit entwickeln, die Sammlung und Verwendung

bereits verarbeiteter Stoffe sowie die Verkaufszahlen gebrauchter Kleidung erhöhen oder den Anteil der Mode aus recycelten, genutzten Textilien vergrößern.

2020 wird also ein spannendes Jahr. Die formulierten guten Vorsätze der Unternehmen werden

hoffentlich in naher Zukunft umgesetzt. Vielleicht sind dann schon erste Erfolge sichtbar. Genug getagt, genug geredet - Hauptsache es passiert endlich etwas. Ein klares Zeichen, dass sich die Branche ehrlich engagiert, zusammenarbeitet und etwas verändert, ist längst überflüssig. Imagemäßig hat die Mode-Industrie der Öl-Industrie längst schon den Rang um die schmutzigste Branche abgelaufen.

Text: Allegra Isert

Mut tut gut

Wer den ersten Schritt wagt, kann es mit seinem Traum bis nach Kambodscha und Kopenhagen schaffen.

Alle reden darüber. Jeder will sich einsetzen - für Umwelt, für menschenwürdige Arbeitsbedingungen, für faire Mode. Die Dringlichkeit dieser Themen ist offensichtlich. Doch nur wenige wagen tatsächlich den steinigen Weg in die Nachhaltigkeit. Es gibt zahlreiche Ausreden: „Wenn ich älter wäre.“ „Wenn ich das Geld hätte.“ „Wenn ich wüsste wie und wo, ja, dann würde ich nachhaltiger leben.“ Hätte, hätte - Fahrradkette. Viele Leute argumentieren so und es ist auch durchaus berechtigt. Zumindest, wenn man Jana Kerkhoff nicht kennt. Alle reden, eine tut etwas.

Die 25-jährige Studentin hat ihr Leben der Nachhaltigkeit verschrieben. Sie zeigt, dass es möglich ist, einen rundum bewussten Lebensstil zu führen und auf nichts verzichten zu

müssen. „Wenn man einmal mit Nachhaltigkeit anfängt, hört es auch nicht mehr auf“, lacht die Studentin. Im Rahmen ihres Mode- und Textiltechnologie-Studiums ist sie auf das Thema öko-faire Mode aufmerksam geworden. Eine lebensverändernde Begegnung.

Vorher war Jana Kerkhoff ein typisch modeaffines Mädchen, das ihr Geld für angesagte Labels ausgab. Dafür legte sie beim Kellnern eine extra Runde ein. Durch das Studium aber hat sie gelernt, was alles nötig ist, um ein Kleidungsstück herzustellen. Wie viele Ressourcen verbraucht werden, wie sehr die Mode-Industrie die Umwelt beeinträchtigt und wie stark sie den Klimawandel vorantreibt. Damit war für sie klar: „Für mich gibt es nur eine Möglichkeit, in der Mode zu arbeiten:

Eine Reise mit Bedeutung: Jana Kerkhoff auf ihrem nachhaltigen Ausflug nach Kambodscha

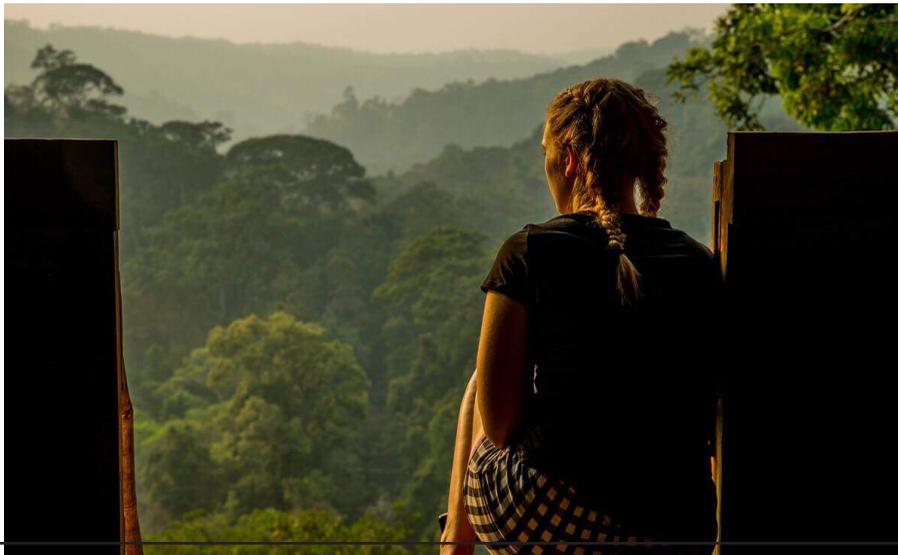


Foto: Grant Hawkins



Jana Kerkhoff erhebt ihre Stimme für eine fairere Modewelt

Foto: Copenhagen Fashion Summit

Darauf hin zu wirken, dass sich Sachen einfach verbessern. Ansonsten könnte ich es mit meinem Gewissen nicht mehr vereinbaren.“

Leidenschaft für Fairness

Ihren Platz in der Modebranche hat sie gerade durch diese Einstellungsveränderung gefunden. Während eines Praktikums in Amsterdam lernte sie drei junge Studentinnen kennen, die ein Start-up namens „Project Cece“ gegründet haben. Das gemeinsame Interesse für nachhaltige Mode brachte sie direkt ins Gespräch.

„Project Cece“ ist eine Onlineplattform, die den KundInnen ein Angebot diverser fairer Labels zusammenstellt. Der Name der Website ist eine Abkürzung für „Project Conscious Clothing“. Nach dem Motto „making fair choices easy“ zeigt der Shopping-Guide seinen Kunden, wo man nachhaltige Mode kaufen kann. Gleichzeitig geben sie an, wie öko-fair die einzelnen Marken tatsächlich produzieren. Jeder Kunde und jede Kundin kann also nach seinen individuellen, persönlichen Nachhaltigkeitskriterien das passende Kleidungsstück auswählen. Die Website bietet aber nicht nur den KundInnen einen konkreten Überblick

über das Angebot, sondern schenkt auch den Marken eine separate Plattform. So weit, so gut. Jana war begeistert.

Beim ersten Treffen der Studentinnen gab es das Start-up nur in den Niederlanden. Jana fand das Projekt so interessant, dass sie sich anbot, im Falle einer Expansion nach Deutschland zu helfen. 2017 kam dann der entscheidende Anruf. Seit zwei Jahren arbeitet Jana, parallel zum Studium, nun aktiv für „Project Cece“. Sie hat die gesamte Website übersetzt und die ersten Markenkontakte in Deutschland hergestellt. Ihr Engagement in diesem Unternehmen ist für sie ein Beweis - ein Beweis dafür, mit einem guten Gewissen in der Modebranche arbeiten zu können.

Material statt Müll

Neben ihrer Position bei „Project Cece“ arbeitet Jana momentan an ihrer Bachelorarbeit. Dafür verbringt sie ein halbes Jahr in Kambodscha, wo sie das Unternehmen „Good Krama“ begleitet. In Kambodscha sind sehr viele Textilmanufakturen ansässig. In den großen Fabriken, den sogenannten Sweatshops bzw. Ausbeutungsbetrieben, arbeiten die Menschen unter verheerenden Bedingungen. Es gibt nur sehr wenige Ausnahmen.



Für Jana ist es selbstverständlich, ihre Bachelorarbeit bei einer Firma zu schreiben, die nachhaltige Mode produziert. Das Thema ihrer Arbeit ist die Zero-Waste-Strategy: „Was muss ein Textilunternehmen tun, um Stoffmüll zu vermeiden?“

Das Fair Fashion Label „Good Krama“ entwickelt das Design und den Zuschnitt der Kleidung so, dass möglichst wenig Stoff als Verschnitt ungenutzt bleibt. Wenn das aber doch der Fall ist, verarbeitet die Firma alle Reste weiter zu neuen Kleidungsstücken, um die guten Materialien nicht wie Müll zu verbrennen. Die genutzten Stoffe werden in lokalen Webereien handgewebt. Verwendet werden Seide und biologische Baumwolle. Auch die großen Fabriken liefern inzwischen ihre Reste an. Üblicherweise bestellen Modefirmen bis zu zehn Prozent mehr Material als benötigt. Meistens landet genau dieser Anteil wieder auf dem Müll. „Good Krama“ verarbeitet diese Stoffreste, die Verschwendung der Ressourcen wird so vermieden.

Umgesetzt werden die Designs in der Näherei „fair sew“. Dort arbeiten zehn bis zwölf Frauen.

Sie bekommen eine angemessene Bezahlung, weit über dem geringen Mindestlohn, der in Kambodscha üblich ist. Sie haben Aufstiegschancen, nähen komplette Kleidungsstücke selbst und arbeiten nicht wie am Fließband. Angestellte von „Good Krama“, so auch Jana, sind ein- bis zweimal pro Woche persönlich in der Näherei. Sie stehen im engen Kontakt mit den ArbeiterInnen. Ungewöhnlich in dieser Branche.

Die Stimme erheben

Von Kambodscha aus ist Jana direkt nach Kopenhagen gereist - zum „Copenhagen Fashion Summit“, der größten Nachhaltigkeitskonferenz der Welt. Sie hat sich dort für den Youth Fashion Summit beworben, bei dem nur 100 Studenten weltweit angenommen werden. Der Youth Fashion Summit – ein Gedankenaustausch junger Menschen zum Thema Nachhaltigkeit - findet jedes Jahr drei Tage vor dem großen Kongress statt. Die neue Generation soll hier Erwartungshaltungen und Forderungen an die Industrie thematisieren und Lösungsvorschläge anbieten.

Die erarbeiteten Vorschläge werden dann in der Eröffnungsrede vor allen TeilnehmerInnen der Konferenz vorgestellt. Jana wurde als eine von acht StudentInnen ausgewählt diese Rede vor den renommiertesten Unternehmen der Mode-Industrie zu halten. Jana Kerkhoff - eine junge Studentin, die mit Leidenschaft überzeugt.

Ihr Fazit des Copenhagen Fashion Summit: „Den Reden müssen endlich Taten folgen. Die Firmen erzählen viel drum herum, sagen, was sein könnte und was ihr Plan wäre, doch im Mittelpunkt der Diskussion sollten die Probleme stehen. Fakt ist: Es kann, soll und muss mehr getan werden - jetzt.“ Und was nimmt Jana von dem Kongress mit? „Ich konnte meine Stimme erheben - für eine Welt, die weiter denkt als bis zur nächsten Saison.“

Nachhaltigkeit als Normalität

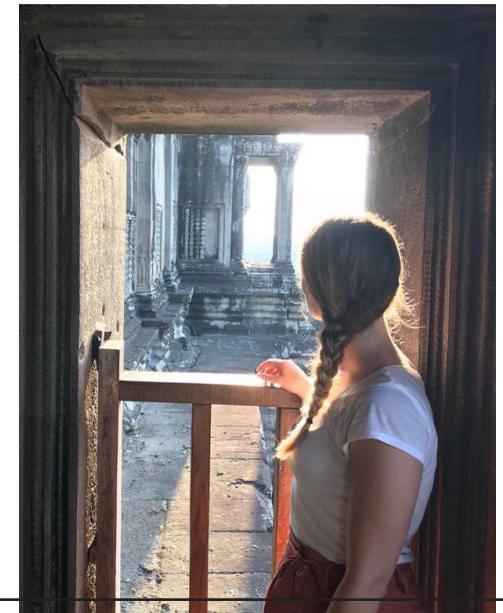
Eigensinnig, selbstbewusst und gewissenhaft – Jana steht für ihre Werte, Ansichten und Überzeugungen ein. Das wünscht sich jeder. Jana Kerkhoff hat ihr ganzes Leben auf einen bewussten Konsum umgestellt. Die Einteilung in „reguläre“ und „faire“ Mode findet sie fatal. Ihr größter Wunsch ist es, wenn Nachhaltigkeit zur Normalität wird. „Irgendwann soll es Geschichte sein, dass wir Menschen ausgebeutet und den Klimawandel vorangetrieben haben.“

Ihr Plan für die Zukunft: einen Beitrag zu leisten, um die Modebranche nachhaltiger zu machen. Da die Produktionskette in der Mode sehr komplex und intransparent ist, haben viele Firmen massive Probleme, einen umweltbewussten Weg einzuschlagen. Jana möchte genau daran arbeiten, die Firmen bei der öko-fairen Produktion zu unterstützen. Ein Beruf mit Zukunft, für die Zukunft.

Text: Allegra Isert



Fotos: Jana Kerkhoff





Fotos: Lola Tappe

Native Souls

Mit 160 Quadratmetern ist Native Souls einer der großen öko-fairen Concept Stores im Ruhrgebiet. Er bietet hochwertige Damen- und Herrenmode für ein gutes Gewissen.

„Mit etwas Druck öffnet sich die Tür. Es klingelt leise. Auf den ersten Blick fällt einem die großzügige Verkaufsfläche auf. Wer hereinkommt, wird direkt mit einem herzlichen Lächeln begrüßt. Rebecca Kerckhoff ist gerade in einem Verkaufsgespräch. Eine neue Kundin ist begeistert vom Sortiment und will mehr erfahren von dem Geschäft, das mehr zu bieten hat als herkömmliche Concept Stores.“

Das Inhaber-Paar leben für seinen Store. Seit 2010 führen Rebecca Kerckhoff und ihr Mann

Daniel Schmitz den nachhaltigen Store mit Leidenschaft. Die Idee dahinter: „Wir wollen fair gehandelte Bio-Textilien in angenehmer Atmosphäre verkaufen.“ Das setzen die beiden gleich an zwei Standorten im Ruhrgebiet durch: in Essen und Bochum.

**„Native Souls ist mein Baby“
Rebecca Kerckhoff**

Elegante Kleider, sportlich Outfits und hochwertige Pflegeprodukte - das Sortiment spricht mo-

disch anspruchsvolle KundInnen an. Demnächst sollen auch Übergrößen dazu kommen. Die Kollektionen der Eigenmarke „Native Souls“ entwirft Rebecca Kerckhoff selbst. Neben ihrem eigenen Label führt sie auch andere öko-faire Modemarken. Dazu zählen Armed Angels, Recolution, Kings of Indigo, Knowledge Cotton Apparel, Nudie Jeans und Lanius. Native Souls vertreibt ausschließlich Marken, die den Sozialkriterien entsprechen und Bio- sowie Recyclingqualitäten aufweisen. Doch neben der öko-fairen Produktion legen Kerckhoff und Schmitz auch auf den modischen Aspekt besonders viel Wert.

Transparenz wird bei Native Souls großgeschrieben. Die Geschäftsführung legt alle Produktionswege offen. Jedes Kleidungsstück der Eigenmarke wird vollständig in Sri Lanka produziert, besteht aus 100 Prozent Biobaumwolle und ist GOTS-zertifiziert. Den Produktionsstandort wählten sie aus der Datenbank von dem Siegel. „In diesem Land, das wirklich Hilfe benötigt, können wir zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen. Wir kennen unsere ArbeiterInnen und sind mindestens einmal im Jahr in Sri Lanka vor Ort.“

„Fairness, Nachhaltigkeit und Ästhetik?“ - für das Inhaber-Paar kein Widerspruch. Früher waren sie selbst als Kunden verzweifelt auf der Suche nach fairer Mode, die gut aussieht. Heute schließen Ihre Stores diese Lücke im Ruhrgebiet. Die Geschäfte liegen bahnhofsnahe und sind auch für alle Umweltbewussten mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Native Souls ist immer einen Besuch wert.

Text: Allegra Iserl

**III. Hagen 29, 45127 Essen und
Kortumstr. 117, 44787 Bochum
www.nativesouls.de**



Bio-Baumwolle bringt Bildung

Produktion in Asien geht auch anders. Purecotz etabliert einen neuen Standard.

140 Arbeitsschritte sind für die Herstellung eines Hemdes nötig. Unter verheerenden Bedingungen arbeiten in großen Teilen Indiens Textilfachkräfte auf Bauernhöfen, Spinnereien, Färbereien und Nähereien. Und das zu erbärmlichen Löhnen. Nur wenige Firmen setzen sich für Veränderungen der Produktionsbedingungen ein. Ein positives Beispiel ist da Purecotz ecolifestyles: Die Textilfabrik versucht, die Nachhaltigkeit im Textilbereich voranzutreiben.

Das Unternehmen Purecotz hat seinen Sitz in Umbergaon - einer kleinen Küstenstadt 150 Kilometer nördlich von Mumbai. 450 MitarbeiterInnen beschäftigt Gründer Armit Narke. 450 Arbeiter, die pro Jahr eine Million Textilartikel aus Bio-baumwolle herstellen. Seit 2000 verarbeitet die Firma zu 100 Prozent organische Fasern. Qualität und ein fairer Umgang

mit Mensch und Natur sind fester Bestandteil der Philosophie von Purecotz. Viele nachhaltige Marken aus den USA, Großbritannien und Deutschland lassen ihre Produkte in der Fabrik fertigen. Zu ihren bekannten Kunden zählen Labels wie Johnson & Johnson, Stella McCartney, Melawear und dm. Nachhaltigkeit setzt sich durch – auch außerhalb der Grenzen von Europa.



Gründer Amit Narke und Textilarbeiter Hasmukh Dhodi von Purecotz

Nachhaltigkeit muss auch sozial sein

Dass Indien durchaus nachhaltig und fair produzieren kann, zeigen Geschäftsführer Amit Narke und Textilarbeiter

Hasmukh Dhodi. Gemeinsam kamen sie anlässlich der Fashion Revolution Week im April 2018 nach Deutschland - und zeigten sich durchaus kritisch. Laut Narke achten die Nachhaltigkeits-Siegel überwiegend nur auf die ökonomischen und ökologischen Aspekte der Textilindustrie: „Mein Ziel aber war es mit der Gründung von Purecotz zusätzlich die sozialen Umstände zu verbessern.“

Die FabrikarbeiterInnen von Purecotz haben einen strukturierten Arbeitsalltag, mit festgelegten Pausen. Sie arbeiten acht Stunden pro Tag und dürfen maximal zwei Überstunden in der Woche leisten. Es gibt zudem Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, bezahlte Urlaubstage, Mittagessen sowie einen Betriebsrat. Zur Zeit erhalten die NäherInnen den gesetzlich vorgegebenen Mindestlohn. Das ist zwar deutlich mehr als in anderen Fabriken, jedoch können damit die Lebenshaltungskosten nicht ausreichend abgedeckt werden. Die Löhne sollen steigen. Auch Sicherheit wird in der Firma großgeschrieben. Die Arbeitsräume sind gut ausgeleuchtet und belüftet. Beschilderte Notausgänge und Fluchtpläne weisen im Brandfall den Weg ins Freie. Angesichts von Sozialabbau und zunehmender Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen



Fotos: Jan Eggers/JAN TRÄGT GRÜN

Purecotz setzt auf öko-faire Produktion und Handarbeit

reibt man sich als Europäer die Augen.

Eine Chance auf Lebensqualität

Hasmukh Dhodi ist von Beginn an für die Firma Purecotz tätig. In 18 Jahren ist er vom einfachen Arbeiter zum Manager aufgestiegen. Anders als der Großteil der indischen Bevölkerung kann sich Dhodi ein Auto, ein Haus und Bildung für seine Kinder leisten. „Purecotz unterscheidet sich von den anderen Firmen, für die ich gearbeitet habe: Ich bin dankbar für den respektvollen Umgang, das geregelte Einkommen und die Aufstiegschancen.“

Purecotz ist GOTS, Fairtrade und SA8000:2014 zertifiziert. In Zusammenarbeit mit Melawear und Fairtrade zählt Purecotz zu den ProjektpartnerInnen des neuen Fairtrade Textilstan-

dards. Durch diese Teilnahme möchte die Firma innerhalb von sechs Jahren bis zur Zertifizierung existenzsichernde Löhne zahlen.

Leider ist Purecotz eine Ausnahme, nur eine von wenigen Firmen, die sich für faire Produktion einsetzen. In der globalen Textilindustrie steht Nachhaltigkeit noch lange nicht im Vordergrund. Amit Narke wünscht sich einen Wandel von saisonalen zu jährlichen Kollektionen, von kurzatmiger zu zeitloser Qualität und von billigen zu fairen Preisen. Für Amit Narke ist Purecotz durchaus ein Vorbild. Würden sich mehr Unternehmen ein Beispiel an der ökologischen und fairen Philosophie von Purecotz nehmen, könnte das schon bald Realität werden.

Text: Lara Grobosch & Allegra Isert

1. Auf Kaugummis durch die Welt

Es klebt und zieht Fäden: Über 1,5 Millionen Kaugummis werden beispielsweise in den Niederlanden jährlich auf die Straßen der Großstädte gespuckt. Überall werden klebrige Übeltäter auf den Bordsteinen plattgetreten und bleiben dort mindestens für eine Ewigkeit. Bis die Stadt ein teures Abkratzmanöver bezahlt. Die niederländische Großstadt Amsterdam tritt nun dieses Problem buchstäblich mit Füßen. Die vom Boden der Fußgängerzonen gekratzten, bereits gekauten Gummis werden weiterverarbeitet zu einer Schuhsohle. Mit dem „Gumshoe“ shoppt man gleichzeitig Mode und vermeidet Müll. Rund 20 Prozent der Schuhsohle besteht jetzt aus alten Kaugummis. Die „Gummi“-Sohlen sollen aber ebenso widerstandsfähig wie herkömmlich produzierte Sohlen sein. Allerdings mit einem kleinen Extra – ein süßer Kaugummigeruch begleitet den Träger Schritt für Schritt. Gumshoe.amsterdam

2. Auf keinem Kuhmist gewachsen

Man hat schon so einiges gehört. Aber aus Scheiße Gold machen? Auch das geht. Kaffee aus Elefantendung oder Vanillearoma aus Kuhausscheidungen. Beides sind bahnbrechende und zugleich ein bisschen eklige Erfindungen. Als dritte Scheiß-Entdeckung kennt man nun die Mode aus Kuhmist. Eine niederländische Designerin löst das Gülle-Problem ihres Landes, indem sie den Kot der Kühe zu Kunststoff verarbeitet. Von nun an tragen also viele Niederländer Kuhdung an ihrem Körper - mit Stolz und ohne Muhen. <http://jalilaessaidi.com/cowmanure/>

3. Von der Traube zum Treter

Eine vegane Alternative zu Leder ist Wein. Moment mal – Wein? Ganz richtig. Ein italienischer Architekt und Möbeldesigner entwickelte gemeinsam mit der Universität Florenz ein nachhaltiges Material aus Weintrauben. Alle Reste, die zur Produktion der alkoholischen Verführung nicht verwendet werden, werden zu veganem Leder verarbeitet. Schluck für Schluck Mode, mit der ein geselliger Abend garantiert wird. Ein Glas Wein in der Hand und den Rest trägt man am Fuß – so wird ein nachhaltiger Schuh draus. vegeacompany.com

4. Alleskönner Apfel

„An apple a day keeps the doctor away.“ Das womöglich erste englische Sprichwort, das man im Unterricht lernt. Äpfel sind Alleskönner. Die Frucht versorgt uns mit Vitamin B, C und E, mit Kalium, Natrium, Magnesium, Calcium und Eisen. Und jetzt auch noch mit Luxusartikeln. Handtaschen aus Äpfeln sind die nachhaltige Textil-Alternative aus Italien. Da muss man auf dem Reiterhof aufpassen, dass das Pferd nicht nach der Tasche schnappt. Ab jetzt werden also Äpfel nicht mehr nur als Vitaminlieferant verwendet, sondern auch als schmuckes Accessoire. happy-genie-signup.kickoffpages.com

5. Müll macht müde Mode munter

Alte Kaffeefilter, leere Thunfischdosen und die Reste vom Mittagessen – aus Müll wird Mode heißt die Devise der Firma Crop-A-Porter. Mit ihrer Agraloop-Innovation gewann Crop-A-Porter 2018 den Global Change Award. Um das Problem der landwirtschaftlichen Ernteabfälle in den Griff zu bekommen, entwickelte das Unternehmen eine neue Technologie: Abfall wird zur wertvollen Ressource. Viele Menschen tragen heute tatsächlich Mode aus Müll - aus alten Bananen, Ananas, Zuckerrohr und Ölsamen-Flachs werden strapazierfähige Stoffe produziert. Die Landwirte können hierbei nur gewinnen. Ihnen wird der Müll nämlich gegen Geld abgekauft – eine Win-Win-Situation. EndverbraucherInnen freuen sich über eine nachhaltige Alternative zu herkömmlichen Materialien. Man muss nicht immer wissen, woraus die hübsche Bluse gefertigt wurde – Hauptsache hübsch. Globalchangeaward.com

6. Kleidung aus Kaffeesatz

Ein Kaffee am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen. Ein Motto, das sich jetzt auch die Textilindustrie zu eigen gemacht hat. Der gemeine Koffein-Junkie kann jetzt mit dem richtigen T-Shirt gleich doppelt punkten. Denn Kaffee ist der neue Textilrohstoff. Der Abfall unzähliger Espressi und Cappuccini endet in Sport- und Freizeitmode. Der besondere Clou: Kaffeesatz absorbiert Gerüche. Aus diesem Grund hat der weltbekannte Fußballverein FC Liverpool den Wunderabfall in die Trikots gemischt. Wer auch verschwitzt so gut riechen will wie die Fußballstars, sollte bei der Textilwahl auf Kaffee setzen. Das Gute für die Koffein-Liebhaber: Endlich auch die dritte Tasse ohne schlechtes Gewissen genießen: Alles für die Umwelt. Singtex.com

Fun Facts

Die sieben kuriosesten Mode-Materialien



7 Tipps für einen nachhaltigen Kleiderschrank

Foto: Pixabay.com

1. Den Überblick nie verlieren

Kleidung im Überfluss - und doch nichts zum Anziehen? Wie viele Kleidungsstücke befinden sich in deinem Kleiderschrank? Wie viel davon trägst du wirklich? Zähle einmal durch, wie viele Sachen du hast? 95 Kleidungsstücke - so viele besitzt jeder Erwachsene zwischen 18 und 69 Jahren in Deutschland. Wenn dein Ergebnis über dieser Norm liegt, pack das Problem an: Zähle konsequent mindestens zwei Mal im Jahr den Schrank durch. Berechne, welche Werte sich darin lagern. Denke daran, was man mit der Summe Schönes machen könnte. Der Überblick im Kleiderschrank ist der erste Schritt in die richtige Richtung - und das kann wirklich jeder.

2. Wer wegbringt, gewinnt

Ein Blick in den Schrank zeigt: Einiges missfällt, anderes geriet in Vergessenheit. Sie sind in guter Gesellschaft: Knapp 40 Prozent der Bekleidung in deutschen Kleiderschränken wird nahezu nie getragen. Das summiert sich: Zwei Milliarden Kleidungsstücke liegen so gut wie ungenutzt und unbeachtet herum. Beherzt aussortieren ist die Devise - am besten zwei Mal im Jahr. Wann habe ich es zuletzt getragen? Würde ich es vermissen? Aussortieren ist sehr erfrischend. Man hat einerseits wieder Platz im Schrank. Andererseits kann man sich in vergessene Kleidungsstücke neu verlieben. Dann ist es fast so, als hätte man sich etwas Neues gekauft.

„Buy less, choose well, make it last“ - dieses Zitat von Vivienne Westwood ist die treffendste Anleitung für einen nachhaltigen Modekonsum. Erste Anlaufstelle ist der eigene Kleiderschrank. Wir geben euch sieben einfache Tipps für mehr Nachhaltigkeit in eurer Garderobe.

3. Zum Teufel oder wohin?

Viele Hilfsorganisationen, Kinderheime etc. freuen sich über eine Spende und man tut Gutes. Aber es gibt auch viele weitere Alternativen, gebrauchte Kleidung abzugeben. Eine lukrative Option ist der Verkauf an Secondhandläden oder an Websites, wie Kleiderkreisel, Ebay etc. Dort erhält man für gebrauchte Kleidung einen guten Preis. Für alle, die auf gewisse Labels und Kleidungsstücke nicht verzichten können, ist das System Secondhand eine gute Shopping-Alternative zu einem neuen Kleidungsstück. Wer beim Abgeben alter Kleidung ein lustiges Event mitnehmen möchte, geht am besten zu einer SWAP-Party, bei der man gebrauchte Kleidungsstücke gegen andere bereits getragene Teile eintauschen kann. Das ist nicht nur nachhaltig, sondern macht auch noch Spaß. Genauso, wie der letzte Tipp: Nimm es selbst in die Hand.

4. Mach' es selbst

Nimm dir eine Bluse und einen Blazer, die oder den du lange nicht getragen hast. Eine große Schere. Und leg los! Fertige dir ein neues Teil, was garantiert kein anderer hat. Upcycling ist nachhaltig und macht zudem Spaß. Aus alt mach neu - in vielen Städten bieten Modeläden oder Volkshochschulen Designerworkshops an. Dort lernst du häkeln, stricken, nähen - und kannst deine eigene Mode schaffen oder zumindest gebrauchte Dinge reparieren und neu interpretieren.

5. Gehirn gegen Gelüste

Die größte Gefahr für den nachhaltigen Kleiderschrank sind Impulskäufe. Man geht in ein Geschäft, sieht etwas, was einem gefällt und kauft es, ohne darüber nachzudenken. Impulskäufe sind oft Fehlkäufe. Die sind meist nur kurzlebig, missfallen schneller und sind der häufigste Grund für einen überfüllten Kleiderschrank. Mit einem Impulskauf machst du den mühselig verschafften Überblick, den du im ersten Schritt gewonnen hast, in kürzester Zeit wieder zunichte.

6. Qualität besiegt Qualen

Im nachhaltigen Konsum sollte man auf zeitlose Mode und gute Qualität setzen. Auf lange Sicht ist die Investition in Kleidung aus hochwertigen Materialien deutlich günstiger, als sich andauernd neue billige Kleidung zu kaufen, die schnell kaputt geht, aus der Mode kommt oder vergessen wird. Am einfachsten ist es, die Basisgarderobe umzustellen. Investieren sie in eine gut und fair produzierte weiße Bluse, einen schlichten Pullover aus feiner Biowolle oder eine qualitativ hochwertige Jeans mit schöner Waschung - aus diesen Basics lassen sich mit ihren alten Sachen viele coole und vor allem wandelbare Looks kombinieren. Wer es richtig macht, kann zeitlos modern aussehen. Ein toller Wollpullover geht durch die falsche Pflege schnell kaputt, läuft ein oder einfach untragbar werden. Dann hat man sehr viel Geld investiert, ohne einen Nutzen daran zu haben. Es ist also sehr wichtig, auf die Pflegehinweise des Herstellers zu achten. Dann lohnt sich die Investition.

7. Komm' her, kauf' fair

Einige Labels, von denen man es vielleicht weniger erwartet, produzieren tatsächlich nachhaltig - so zum Beispiel Nudie Jeans. Der modische Aspekt muss nicht leiden. Es lassen sich schnell Labels finden, die zur neuen Lieblingsmarke werden können. Nachhaltige Qualität steht bei den Fair Fashion Labels im Vordergrund. Neben Langlebigkeit und entsprechender Verarbeitung ist für die Marken auch faire Entlohnung und menschenwürdige Produktionsbedingungen von großer Bedeutung. Im Bereich Eco Fashion gibt es diverse Siegel zur Überprüfung des Nachhaltigkeitsgehalts. Nicht jedes nachhaltige Modelabel ist deutlich teurer als Fast Fashion Anbieter. Auf die Lebensdauer bezogen, ist ein etwas höherer Preis aber sehr angemessen.

All das sind kleine Schritte zu einem großen Wandel. Wer bei Schritt sieben angekommen ist, hat einen nachhaltigen Kleiderschrank daheim. Aber jeder, der nur einige Tipps umsetzt, hilft der Umwelt enorm.

Text: Allegra Isert



Foto: 108 Degrees GmbH

__Im Jahr 2011 wurde das nachhaltige Modelabel 108 degrees gegründet. Bunte Farben und Sportlichkeit in den derzeit noch so trüben Bio-mode-Alltag zu bringen - das war die Intention der Inhaber Alexander Klar und Marc Schwarz. sind 108 degrees.

Von A bis Z - die beiden Geschäftsführer bieten nicht nur erstklassige Bio-Mode an, sondern stellen auch sicher, dass alle Produktionsstufen fair und verantwortungsvoll ablaufen. Jedes ihrer Produkte ist zu 100 Prozent organisch und fair hergestellt worden. Alexander Klar und Marc Schwarz bieten vor allem Streetwear wie T-Shirts, Longsleeves, Unterwäsche und Accessoires an. Und es kommt an - mit frischen Farben und angenehmen Stoffen hat sich ihr nachhaltiger Onlineshop etabliert. Die beiden brennen für ihr Unternehmen.

Neben bio, fair und modisch legen sie besonders Wert auf vegane Mode. Keines der Kleidungsstücke oder Accessoires beinhaltet tierische Produkte. Tierschutz ist ihnen ein großes Anliegen. Jedes Jahr spenden sie zehn Prozent ihrer Unternehmensgewinne an Umweltschutz- oder Tierschutzorganisationen. Ihre

108 degrees

Ein klarer Richtungswechsel. Das Label aus Bottrop 108 degrees bietet ausgefallene und qualitativ hochwertige Street- und Clubwear an.

Vision: von Anfang bis Ende der Produktionskette klimaneutral arbeiten, faire Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie fördern und die Umwelt nicht unnötig belasten.

„Unseren Sachen sieht niemand an, dass sie fair gehandelt und vegan hergestellt sind.“ Marc Schwarz

All das sind mehr als nur Wünsche. Jedes Produkt bei 108 degrees ist nämlich zu 100 Prozent nach dem GOTS zertifiziert. Auch wenn der GOTS umfassende Sozialstandards vorgibt, die Kinderarbeit und Ausbeutung vermeiden, stellen die Inhaber sicher, dass alle Produzenten zusätzlich das Siegel von Fairtrade oder von der Fairwear Foundation besitzen. Laut Klar wird die Kleidung hauptsächlich in Indien und der Türkei produziert, um die lokalen Strukturen dieser Länder zu stärken.

Jetzt bleibt nur noch eine Frage: „Wieso 108 degrees?“ Die Geschäftsführer sind überzeugt, die Zahl 108 ist heilig: Im Buddhismus gibt es 108 Bände der Lehren Buddhas, an Neujahr leuten die Glocken in Japan 108 Mal, in Homers Odyssee muss Odysseus 108 Freier bekämpfen, ein Baseball wird in der Regel mit 108 Stichen genäht, der 108-fache Sonnendurchmesser entspricht der Entfernung der Sonne zur Erde - und 108 degrees heißt der Versandhandel für nachhaltige und vegane Biomode aus Bottrop.

Text: Allegra Isert

www.108degrees.de